

Die Grillen der Vernunft

Forumsvortrag vom 1. November 2012

8 *Daniel Strassberg*

Wie wir philosophieren, hat immer etwas mit uns selbst und damit mit unserer jeweiligen Biografie zu tun. Doch weil die Philosophie zugleich den Anspruch hat, allgemeine Geltung herzustellen, werden die biografischen Wurzeln für gewöhnlich getilgt; ihre Aufdeckung wird dann oft von Biografen in hämischer und denunziatorischer Weise nachgeholt – in der meines Erachtens verfehlten Absicht, mit der Offenlegung der biografischen Wurzeln zugleich die Philosophie zu entwerten. Demgegenüber geht es mir darum, Leben und Werk Kants in einer nicht denunziatorischen Weise miteinander zu verflechten. Und dieses Leben Kants ist durch die Hypochondrie geprägt.

Schon in den *Träumen eines Geistersehers* (1765) sind hypochondrische Dünste das erstgenannte Erzeugnis aus dem Schattenreich der Phantasten¹. Und in der *Anthropologie* (1798) erfährt der Hypochonder unter allen Wahnsinnigen die größte Verachtung:

Der Hypochondrist ist ein Grillenfänger (Phantast) von der kümmerlichsten Art; eigensinnig, sich seine Einbildungen nicht ausreden zu lassen und den Arzt immer zu Halse gehend, der mit ihm seine liebe Not hat, ihn auch nicht anders als ein Kind (mit Pillen aus Brotkrumen statt Arzneimitteln) beruhigen kann; und wenn dieser Patient, der vor immerwährendem Kränkeln nie krank werden kann, medizinische Bücher zu Rate zieht, so wird er vollends unerträglich, weil er alle die Übel in seinem Körper zu fühlen glaubt, die er im Buche liest.²

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Kant die Hypochondrie für eine der schlimmsten Formen des Wahnsinns hält. Dies ist brisant, wissen wir doch, dass er selbst gestand, ein Hypochonder zu sein.

Träume eines Geistersehers

Noch 1764, als er für die *Königsbergischen Gelehrten und Politischen Zeitungen* einen *Versuch über die Krankheiten des Kopfes* verfasste, beschäftigte ihn der

Wahnsinn gerade mal als seltsame Verirrung des menschlichen Geistes.³ Doch nur zwei Jahre später wird seine Sicherheit, vor dem Wahnsinn geschützt zu sein, erschüttert. Die Begegnung mit den Schriften von Emanuel Swedenborg⁴, die damals die gebildete Oberschicht Europas verzückten, löste bei Kant eine tiefe persönliche Krise aus, die in die Erfindung seiner kritischen Philosophie münden sollte.

Swedenborg war ein recht erfolgreicher Naturwissenschaftler und Bergwerksingenieur, der wegen zahlreicher nützlichen Erfindungen für das Militär von der schwedischen Königin Ulrike geadelt worden war. Doch schon bald genügte ihm das Verstehen einzelner Naturphänomene nicht mehr, er wollte die Natur als Ganzes verstehen. Er wandte sich von nun an theosophischen Studien zu und bereitete die Gründung einer Neuen Kirche vor, die im neutestamentlichen Buch der Offenbarung Johannis verheißen wird. Swedenborg glaubte, einen göttlichen Auftrag dazu erhalten zu haben und diese Mission zu erfüllen, indem er das Wort Gottes in seiner wahren Bedeutung auslegte. Er stellte ein vollständiges System einer neuen Religionslehre auf und enthüllte dabei die Natur des Geisterreiches und dessen Zusammenhang mit der Menschenwelt, der sich in Visionen zeige. Von diesen Visionen berichtete er in den *Arcana coelestia*, den Himmlischen Geheimnissen, für Kant „acht Quartbände voll Unsinn“.⁵

Bei seiner Erforschung der geistigen Welt berief sich Swedenborg auf Gespräche mit Engeln und Geistern, in denen ihm die göttliche Weisheit mitgeteilt wurde. Ihm war bewusst, dass er damit auf viel Unverständnis stoßen würde:

Ich sehe voraus, dass viele, welche das hier Folgende und die Denkwürdigkeiten hinter den Kapiteln lesen, dieselben für Erfindungen der Phantasie halten werden; allein ich versichere in Wahrheit, dass sie keine Erfindungen, sondern wirklich Geschehenes und Gesehenes sind. Gesehen nicht in irgendeinem Betäubungszustande des Gemüths, sondern im Zustande des völligen Wachens.⁶

Aufgrund dieser Gespräche mit Engeln und Geistern entwickelte Swedenborg eine vollständige Metaphysik. Sie beruhte auf einer Entsprechungslehre, einem

- 10 psychophysischen Parallelismus. So wie der menschliche Körper aus vielen einzelnen Zellen besteht, durch deren Zusammenspiel der ganze Körper funktioniert, gruppieren sich auch die Geistwesen zu Gemeinschaften. Diese schließen sich wiederum im „Größten Menschen“ zusammen, dessen Glieder kleinere Geistergemeinschaften und dessen Zellen die einzelnen Geister sind.

An Swedenborgs Werk faszinierte Kant zunächst dessen unheimliche Nähe zur Metaphysik, der gegenüber er bereits eine empiristisch fundierte Skepsis empfand. Der springende Punkt für die Erregung, in die er offensichtlich geriet, war der naturwissenschaftliche Hintergrund Swedenborgs: Als Naturwissenschaftler berief er sich auf Erfahrungen, und diese wurden ihm von vielen scheinbar unbestechlichen und ehrbaren Zeugen bestätigt. Diese Erfahrungen boten sich als Kriterium für die Wahrheit und damit für die Restitution metaphysischer Einsichten an. Die Enttäuschung ob der eigenen Unfähigkeit, zwischen den verrückten Erfahrungen eines Swedenborg und den wissenschaftlichen Erfahrungen eines Lavoisier unterscheiden zu können, warf Kant förmlich aus der Bahn. Er musste sich eingestehen, dass nicht bloß die ungehemmte Spekulation, sondern selbst die Empirie, wenn man ihr unkritisch folgt, blanken Unsinn hervorbringen kann und also keinesfalls vor Wahnsinn schützt. Erfahrung war als Unterscheidungskriterium zwischen Sinn und Wahnsinn fraglich geworden. Kant musste angesichts seines Interesses an den angeblichen Erfahrungen Swedenborgs bemerken, dass er selbst nicht mehr sicher sein konnte, nicht wahnsinnig zu sein.

Kant hat in seiner Liebe zur Metaphysik seine eigene, unheimliche Neigung zum Wahnsinn entdeckt.⁷ Das Problem ist nicht so sehr, der wilden Spekulation Einhalt zu gebieten. Das Problem ist, der Erfahrung zu misstrauen. Kant sucht fortan, die Erfahrung unter Kontrolle zu bringen. Er sucht objektive Kriterien, um richtige von falscher, gesunde von wahnsinniger Erfahrung zu unterscheiden. Er hat die Brüchigkeit von Erfahrung und die gefährliche Nähe der Philosophie zum Wahnsinn am eigenen Leibe erlebt – dieses Problem wird ihn nie mehr loslassen. Er wird daher die Philosophie unter dem Titel der *kritischen Philosophie* ganz neu definieren. Die Philosophie muss ein Bollwerk gegen den Wahnsinn sein, indem

sie die Erfahrung regelt und der Spekulation klare Grenzen setzt. Das kann sie tun, indem sie ihre eigenen Verfahren kritisch unter die Lupe nimmt und die Grenzen des Denkens klar aufzeigt.⁸ Das kritische Programm ist also Kants Selbst-Therapie gegen seine Neigung zum Wahnsinn.⁹

11

Der Wahnsinn ist für Kant, wie im 18. Jahrhundert geläufig, ein Problem der Einbildungskraft. Allerdings wirft Kant dem Wahnsinnigen nicht seine überhitzte Einbildungskraft an sich vor, sondern moniert nur, dass sie sich nicht an das ihr zugewiesene Gebiet hält. Einbildungskraft darf alles, solange sie dabei nicht überbordet. „Überborden“ ist wörtlich als Grenzüberschreitung zu nehmen: Die Einbildungskraft muss die Grenze von äusserem Raum und innerer Erfahrung beachten. Sie darf den inneren Vorstellungen keinen realen Ort, keinen Ort ausserhalb des Vorstellungsraumes des Gehirns zuweisen.

... dass der verworrene Mensch bloße Gegenstände seiner Einbildung außer sich ver-
setzt, und als wirklich vor ihm gegenwärtige Dinge ansieht. Nun habe ich gesagt: dass
nach der gewöhnlichen Ordnung die Direktionslinien der Bewegung, die in dem Gehirne
als materielle Hilfsmittel die Phantasie begleiten, sich innerhalb derselben durchschnei-
den müssen, und mithin der Ort, darin er sich seines Bildes bewusst ist, zur Zeit des
Wachens in ihm selbst gedacht werde. Wenn ich also setze: dass, durch irgendeinen
Zufall oder Krankheit, gewisse Organen des Gehirns so verzogen und aus ihrem gehöri-
gen Gleichgewicht gebracht sein, dass die Bewegung der Nerven, die mit einigen
Phantasien harmonisch beben, nach solchen Richtungslinien geschieht, welche fortge-
zogen sich außerhalb des Gehirn durchkreuzen würden, so ist der *focus imaginarius*
außerhalb des denkenden Subjekts gesetzt.¹⁰

Der Wahnsinnige verwechselt eine innere Vorstellung der produktiven Einbildungskraft mit einer äußeren Wirklichkeit.¹¹ Damit wird aber das oberste Gebot aller Erkenntnis, dass sie nämlich von der Erfahrung auszugehen und diese allein zu ihrem Prüfstein zu nehmen hat, fragwürdig. Denn zweifellos macht auch der Wahnsinnige Erfahrungen, die für ihn dieselbe Gewissheit haben, wie die Erfahrungen des Vernünftigen für diesen gewiss sind. Allerdings sind

- 12 die Erfahrungen des Wahnsinnigen gesetzlos. Sie machen sich einer unheilbaren Unordnung des Verstandes schuldig, die den Menschen als Vernunftwesen erniedrigt.¹²

Weil beide, der Vernünftige und der Wahnsinnige, von Erfahrungen ausgehen, ist der Wahnsinn nicht bloß Unordnung und Abweichung von der Regel¹³, sondern er ist zugleich in der Lage, die Vernunft mimikriert nachzuahmen. Der Wahnsinn schmiegt sich gleichsam an die Kaskade der Erkenntnis – Erfahrung, Verstand, Vernunft – und kann diese Erkenntnisvermögen auf jeder Stufe stören: gestörte Erfahrung, gestörter Verstand, gestörte Vernunft.

Als einfache Regellosigkeit stellt der Wahnsinn keine wirkliche Bedrohung für die Vernunft dar. Doch als täuschend echte, positiv erscheinende Un-Vernunft, die sich eigene Regeln schafft und dadurch in der Lage ist, vollständige Systeme zu schaffen, die ungemein vernünftig erscheinen können, bedroht er die Vernunft und damit die Würde des Menschen.¹⁴ Die Ordnung des Wahnsinns ähnelt der Ordnung der Vernunft auf unheimliche Weise. Doch während die Ordnung der Vernunft den Menschen erhöht, weil sie die Idee der Menschheit in unserem Subjekt beweist¹⁵, erniedrigt ihn die Ordnung des Wahnsinns. Die Begegnung mit Swedenborg, dessen Ergüsse sich nicht von denjenigen der Metaphysiker unterscheiden lassen, obwohl er zweifellos an einer Krankheit des Kopfes leidet, macht Kant deutlich, dass auch die Metaphysik ein als Vernunft verkleideter Wahnsinn sein könnte.

Womit verführt der Wahnsinn? Er verführt durch Übertretung, und dies in doppeltem Sinne: Er überschreitet die Grenzen möglicher Erfahrungen und zugleich die engen Grenzen des Ichs. Der Wahnsinn befreit mit anderen Worten den menschlichen Geist aus dem Kerker, in den ihn Descartes eingesperrt hatte; er befreit das Subjekt aus seiner Begrenztheit. Er gaukelt vollständige Erkenntnis, vollständige Beherrschbarkeit der Welt und absolute Freiheit vor – er negiert die Begrenztheit durch die Realität.

Kant ist wohl der erste Denker, der sich für die geheimen Beweggründe des Wahnsinns interessiert. Er ist dazu gezwungen, weil er sich von seiner eigenen

Neigung zum Wahnsinn heilen muss. Er verortet diese Neigung in der Angst vor Vereinzelung und in der Verleugnung der Begrenztheit der menschlichen Existenz, also in der Angst vor dem Tod. Die Antwort auf das Problem der Unterscheidung von Wahnsinn und Vernunft, die Kant in den *Träumen eines Geistersehers* findet, ist der *sensus communis*, die Gemeinschaft der Seelen:

13

Sonst betrachtete ich den allgemeinen menschlichen Verstand bloß aus dem Standpunkte des meinigen: jetzt setze ich mich in die Stelle einer fremden und äußeren Vernunft, und beobachte meine Urteile samt ihren geheimsten Anlässen aus dem Gesichtspunkte anderer. Die Vergleichung beider Beobachtungen gibt zwar starke Parallaxen, aber sie ist auch das einzige Mittel, den optischen Betrug zu verhüten, und die Begriffe an die wahre Stellen zu setzen, darin sie in Ansehung der Erkenntnisvermögen der menschlichen Natur stehen.¹⁶

Die einzige Möglichkeit der Unterscheidung liegt darin, sie dem Gerichtshof des *sensus communis* vorzulegen.

Unterscheidung durch Kritik der Vernunft

Doch kann das Subjekt auch ohne Rekurs auf die Gemeinschaft, gleichsam vernunftimmanent, überprüfen, ob seine Erfahrungen der Wirklichkeit entsprechen oder wahnsinnig sind? Unter diesem Aspekt gelangt Kant geradewegs zur kritischen Philosophie.

Die *Kritik der reinen Vernunft* (1781) formuliert die allgemeine Aufgabe der reinen Vernunft so: „Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?“¹⁷ Wie sind Urteile möglich, die dem Begriff im Prädikat zwar etwas hinzufügen, dieses Hinzugefügte aber nicht aus der Erfahrung beziehen? Kant dekretiert sogleich: Denken, das sein Material nicht aus der Erfahrung bezieht, ist verboten, denn Urteile, die sich nicht in irgendeiner Weise auf sinnlich Wahrnehmbares beziehen, die also die Erfahrungsleiter überfliegen, sind potenziell wahnsinnig und müssen ausgeschlossen werden. Allerdings hat erfahrungsloses Denken dort seine Berechtigung, wo die Reflexion die Prinzipien der Erfahrung freilegt. Erfahrungs-

- 14 freie Urteile sind dort erlaubt und notwendig, wo sie reflexiv die Bedingungen möglicher Erfahrungen umreißen.

Doch Gefahr droht von der produktiven Einbildungskraft. In ihr konvergieren Vernunft und Wahnsinn, denn beide erfinden Begriffe ohne Rückhalt in der Erfahrung. Die Einbildungskraft ist das Vermögen, sich einen Gegenstand auch ohne seine Gegenwart vorzustellen. Reproduktiv ist die Einbildungskraft, wenn sie eine vorher gehabte empirische Anschauung ins Gemüt zurückbringt, das heißt, wenn sie sich auf Erinnerungen bezieht. Produktiv ist sie, wenn sie der Erfahrung vorhergeht¹⁸. So liegt es auf der Hand, dass Begriffe der reproduktiven Einbildungskraft erlaubt sind, weil sie zumindest in früheren Erfahrungen verankert sind, die produktive Einbildungskraft aber im Bereich der Erkenntnis verboten sein sollte, weil sie ganz ohne Erfahrung Begriffe produziert.

Und doch wird die Produktivität der Einbildungskraft nicht vollständig verdammt. Zwar nicht auf dem Gebiet des Verstandes, aber auf dem Gebiet der Vernunft wird sie zugelassen. Worin besteht die Aufgabe der Vernunft? Während der Verstand die Regeln bereitstellt, unter denen die Erscheinungen geordnet und verknüpft werden können, schafft die Vernunft *Prinzipien*, unter denen diese Regeln des Verstandes Einheit und Konsistenz erhalten. Wir können nur denken, sagt Kant, wenn wir von der Annahme einer Totalität des Seins ausgehen, in der die einzelnen Begriffe ihren ordnungsgemässen Platz erhalten. Wie stellt die Vernunft aber Totalität her? Sie tut dies mittels der Vernunftideen Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. Es handelt sich um Gedankenkonstrukte, die notwendig sind, um die Verstandesbegriffe in einem Ganzen zu verorten und wahrgenommene Dinge aufeinander zu beziehen. Ohne diese Annahmen wäre alles unverständlich, chaotisch und beängstigend und das Denken schlechthin abgründig.¹⁹

Die Vernunftideen verleihen dem Denken also Einheit, Konsistenz und Totalität. Sie tun dies, indem sie alles Bedingte auf ein schlechthin Unbedingtes zurückführen und dem Denken so einen Grund geben. Sie halten sich freilich an keine Grenzen, die die Erfahrung vorgibt. Sie überfliegen gleichsam die Er-

fahrung. Den Prinzipien der Vernunft entspricht niemals ein Gegenstand, sie sind absolut und unbegrenzt. Sie sind auch keine vernünftigen Reflexionsbegriffe zum richtigen Gebrauch des Verstandes. Würden sie nicht eine entscheidende Funktion erfüllen, nämlich dem Verstand die Richtung hin zu einer letzten Synthesis vorschreiben, wären sie – entsprechend aller Warnungen der Kritik²⁰ – illegitim und wahnsinnig, in nichts unterschieden von den Geistersehereien eines Swedenborg.

15

Die Fragen nach dem regulativen Gebrauch von Gott und Freiheit klären sich leicht. Doch inwieweit ist die Annahme der Unsterblichkeit notwendig? Sie wird einerseits im Zusammenhang mit der rationalen Seelenlehre, andererseits in der Moralphilosophie erörtert. Ich gehe hier nur auf den praktischen Gebrauch ein. Das moralische Gesetz verlangt eine völlige Angemessenheit der Gesinnung zum moralischen Gesetz.²¹ Es verlangt also eine Heiligkeit und Vollkommenheit, deren kein vernünftiges Wesen der Sinnenwelt in keinem Zeitpunkt seines Daseins fähig ist. Praktisch kann lediglich gefordert werden, dass man sich redlich um Vollkommenheit bemüht. Dieser unendliche Progressus ist aber nur unter der Voraussetzung einer ins Unendliche fortdauernden Existenz und Persönlichkeit desselben vernünftigen Wesens (welche man Unsterblichkeit der Seele nennt) möglich. Die Endlichkeit unserer Existenz droht uns zwischen der Anforderung nach moralischer Vollkommenheit und realer moralischer Begrenztheit zu zerreiben und uns zu lähmen. Nur der in die Unendlichkeit gesetzte Fluchtpunkt der Unsterblichkeit gibt unserem Streben nach Vollkommenheit noch Sinn. Der transzendente Schein der Unsterblichkeit erhebt das Ich gleichsam über das nackte Leben und schlägt dem Tod ein Schnippchen.

Der Mensch verleiht also seiner Existenz durch die Erfindung der Unsterblichkeit, die unlösbare Widersprüche beseitigt, Zusammenhang und Sinn, Konsistenz und Vollkommenheit. Der imaginäre Aufschub, die unendliche *procrastinatio* des Todes, ermöglicht es ihm, zu denken und moralisch zu handeln. Der metaphysische Begriff der Unsterblichkeit der Seele erweist sich so zugleich als ein Gedankenkonstrukt zur Beruhigung der Bürger, das man unaufhörlich auf einer

- 16 Haarspitze kreisen lassen muss, damit man nicht abstürzt. Für ein gutes Leben lohnt es sich, den Tod zu leugnen. Die Vernunft maskiert den Tod. Um das geistige Wohl besorgt, lässt Kant die Vorstellung der Unsterblichkeit zu, wenn sie denn aus den Menschen bessere Bürger macht. Sie sollen besser nichts von der letztlich wahnsinnigen Verfasstheit der Vernunft erfahren. Diese bleibt das Geheimnis der Philosophen. Die Menschen sind wie Wahnsinnige zu einer Als-ob-Existenz verdammt: „in welcher Rücksicht es folglich weise ist, so zu handeln, *als ob* ein andres Leben und der moralische Zustand, mit dem der gegenwärtige endigen samt seinen Folgen unabänderlich sei.“²²

Diätetischer Umgang mit dem Wahnsinn

Im Jahre 1798 erscheint eine kleine Schrift, in der Kant nach den *Träumen eines Geistersehers* wieder über den eigenen Wahnsinn nachdenkt. Wahrscheinlich wäre es nie zu dieser neuerlichen und in ihrer Ehrlichkeit eindrücklichen Auseinandersetzung mit dem Wahnsinn gekommen, hätte ihn im Dezember 1796 nicht eine Schrift mit dem Titel *Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern* erreicht. Christoph Wilhelm Hufeland, einer der Begründer der Makrobiotik, hatte sie als Diätetik zur Verlängerung des Lebens durch Meidung aller Extreme geschrieben und sie Kant zugesandt. Angefügt war die Bitte, diese diätetischen, also gesundheitspräventiven Maßnahmen aus philosophischer Sicht zu kommentieren. Kann man möglicherweise, so lautet die genaue Frage, sein Leben nicht nur mit diätetischen Maßnahmen, sondern auch unter Zuhilfenahme der Vernunft verlängern? Als müsse er zunächst innere Widerstände überwinden, zögert Kant lange mit der Antwort. Erst nach neuerlichem Drängen Hufelands lässt er diesem im Februar 1798 seinen Kommentar zukommen, nicht ohne sich zunächst für die Verzögerung zu entschuldigen:

... wenn das Altgewordensein nicht schon die öftere Vertagung (*procrastinatio*) wichtiger Beschlüsse bei sich führete, dergleichen doch wohl der des Todes ist, welcher sich immer zu früh anmeldet, und den man warten zu lassen an Ausreden unerschöpflich ist.²³

Die Schrift über die Hinauszögerung des Todes wird hinausgezögert, als würde das Nachdenken über den Tod diesen näher rücken. Sie ist uns als dritte Abhandlung der Schrift *Streit der Fakultäten* bekannt geworden und trägt den Titel: *Von der Macht des Gemüts, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden*. Sie ist eine eigentümliche Mischung aus Sarkasmus, Selbstironie und tiefem Ernst, eine Mischung aus Reflexion über die eigene Hypochondrie und hypochondrischen Ergüssen, aber auch ein Text über den Tod und seine Beziehung zum Wahnsinn, angesiedelt irgendwo im Niemandsland zwischen Medizin und Philosophie.

17

Kant nimmt für seine Hypochondrie nicht die traditionelle gastrointestinale Ätiologie in Anspruch, sondern eine Enge der Brust, die Herz und Lunge zu wenig Spielraum lässt. Doch kehrt er, wie jeder gute Hypochonder, die Ätiologie um: Nicht die Angst vor dem Tode ruft die Enge der Brust und damit die Hypochondrie hervor, sondern umgekehrt. Die somatische Enge der Brust ist Ursache hypochondrischer Angst, und das ist letztlich die Angst vor dem Tode. Die Angst vor dem Tode – beziehungsweise ihr Gegenpart, der Wunsch lange zu leben – ist für Kant ein Naturinstinkt des Menschen.²⁴ Im Gegensatz zum Wunsch, gesund zu sein, ist der Wunsch nach einem ewigen Leben unbedingt, denn selbst ein Kranker, der jahrelang leidet und darbt, wird von ihm nicht ablassen. Der Selbstmord ist kein Gegenbeweis, denn er ist die Wirkung eines bis zum Wahnsinn exaltierten Affekts. Doch dieser Naturinstinkt ist keineswegs vernünftig. Im Gegenteil, er widerspricht der Vernunft. Denn das Alter ist nicht nur voller Entbehrungen und ohne Genuss – wird man ja als alter Mensch nur noch geduldet, was nicht eben die ergötzlichste Lage ist. Auch der Umstand, dass man für die Verlängerung des Lebens allerlei Einschränkungen des Genusses auf sich nimmt – Kant spielt hier natürlich auf die diätetischen Vorschriften Hufelands, aber auch auf eigene solche Maßnahmen an –, spottet jeder Vernunft. Die Verehrung für das Alter hat denn auch nichts mit der Weisheit des Alters zu tun, sondern nur damit, dass ein alter Mensch so lange der Sterblichkeit getrotzt hat.

Für sich betrachtet mögen diese Ansichten nicht besonders aufregend sein

- 18 und können als idiosynkratischer Ausdruck von Kants persönlichen Ängsten oder als Bild des Zeitgeistes gelesen werden. Doch im Ganzen des Kantschen Systems kommen sie einer kleinen Sensation gleich. Der Vernunftbegriff der Unsterblichkeit, mit dem wir der Endlichkeit trotzen und den Tod ins Unendliche verschieben, entspringt einem höchst unvernünftigen Naturinstinkt. Das Unbedingte, das bis anhin ausschließlich der Sphäre der Vernunft und dieser nur als regulative Idee angehörte, enthüllt mit einem Male seine Abstammung aus einem empirischen Naturinstinkt. Kant entnimmt diese Erklärung eingeständenermaßen seiner eigenen Erfahrung, weshalb er sich auch genötigt sieht, diese erstmals *contre cœur* laut werden zu lassen. Es macht also den Anschein, dass die Ideen der Vernunft – zumal die Idee der Unsterblichkeit – ihren Ursprung im Anderen der Vernunft haben, in einem unvernünftigen Begehren nach ewigem Leben und in der Angst vor dem Tod. Damit gibt Kant nicht nur zu, dass die Vernunftidee der Unsterblichkeit in höchstem Maße unvernünftigen Ursprungs ist, sondern auch, dass seine beiden großen Leidenschaften, die Hypochondrie und die Metaphysik, in Wirklichkeit zwei unterschiedliche Ausformungen einer einzigen Leidenschaft sind, nämlich der Angst vor dem Tod.

Sowohl die Hypochondrie als auch die Metaphysik sind Versuche, den Tod hinauszuzögern (*procrastinatio*) und ihn zu überlisten. Der Hypochonder bildet sich allerlei Gebrechen und Krankheiten ein, um diese dann mittels ausgeklügelter Maßnahmen zu bekämpfen und so den immer drohenden Tod zu verschieben. Allerdings führt ihn dies in einen eigentümlichen Widerspruch: Die dauernde Beschäftigung mit eingebildeten Krankheiten erschöpft die Lebenskraft und verkürzt somit das Leben. Doch wer ein echter Hypochonder ist, kann von seinen Grillen trotz besserer Einsicht nicht lassen. Kants Schrift ist voll von Beispielen, mit welchen selbstquälerischen Tricks er versucht, sein Leben zu verlängern.

Ich war vor wenigen Jahren noch dann und wann vom Schnupfen und Husten heimgesucht, welche beide Zufälle mir desto ungelegener waren, als sie sich bisweilen beim Schlafengehen zutrug. Gleichsam entrüstet über diese Störung des Nachtschlafes entschloss ich mich, was ersteren Zufall betrifft, mit fest geschlossenen Lippen durchaus die

Luft durch die Nase zu ziehen: welches mir anfangs nur mit einem schwachen Pfeifen, und, da ich nicht absetzte, oder nachließ, immer mit stärkerem, zuletzt mit vollem und freiem Luftzuge gelang, es durch die Nase zu Stande zu bringen, darüber ich dann sofort einschlief. [...] Dieses Husten, welches durch den Reiz der mit offenem Munde eingeatmeten Luft auf den Luftröhrenkopf erregt wurde, nun zu hemmen, bedurfte es einer nicht mechanischen (pharmazeutischen), sondern nur unmittelbaren Gemütsoperation; nämlich die Aufmerksamkeit auf diesen Reiz dadurch ganz abzulenken, dass sie mit Anstrengung auf irgend ein Objekt [...] gerichtet, und dadurch das Ausstoßen der Luft gehemmt wurde, welches mir, wie ich es deutlich fühlte, das Blut ins Gesicht trieb, wobei aber der durch denselben Reiz erregte flüssige Speichel (saliva) die Wirkung dieses Reizes, nämlich die Ausstoßung der Luft, verhinderte, und ein Herunterschlucken der Feuchtigkeit bewirkte – Eine Gemütsoperation, zu der ein recht großer Grad des festen Vorsatzes erforderlich, der aber darum auch desto wohlthätiger ist.²⁵

19

Doch trotz aller Wohltat der hypochondrischen Symptome besteht der einzige Ausweg aus dem Teufelskreis der Hypochondrie (das Leben durch die Obsession für das Leben zu verkürzen) darin, die Aufmerksamkeit auf andere Objekte zu lenken. Da wird selbst die Philosophie eine Strategie, die Aufmerksamkeit abzulenken und den Tod zu überlisten – das Philosophieren also zugleich zu einem hypochondrischen Symptom und zur Therapie der Hypochondrie: Es hilft die Aufmerksamkeit von den Tatsachen des Lebens, von Krankheit, Alter und Tod, abzulenken.

Kant versucht noch, eine Unterscheidung zwischen dem Philosophieren und der (wahren) Philosophie einzuführen: Das Philosophieren ist ein erregendes Spiel, das die Lebenskraft steigert und das Gemüt agitiert. Die Philosophie wiederum, die ihr Interesse am Ganzen des Endzweckes der Vernunft, also an deren absoluter Einheit hat, führt ein Gefühl der Kraft bei sich, das die körperlichen Schwächen des Alters in gewissem Maße durch vernünftige Schätzung des Werts des Lebens wohl vergüten kann.²⁶ Hinsichtlich der Verlängerung des Lebens leistet die Mathematik²⁷ ähnliches wie das Philosophieren. Aber auch andere Hobbys wie das Füttern von Singvögeln und das Sammeln von Stutzuhren

20 können bei eingeschränkten Köpfen dasselbe bewirken.

Doch die Philosophie als Inhalt, nicht als erregende Tätigkeit, vermag mehr als bloße Ablenkung durch Erregung des Gemüts: Sie weckt das Interesse am Endzweck der Vernunft, aus dem auch der geschwächte Körper Kraft schöpfen kann. Die Einsicht in die absolute Einheit, in die Totalität des Seins lenkt nicht nur ab, sondern spendet Trost, gibt dem Menschen Kraft und bewahrt ihn vor Erschöpfung. Die Einsicht in die Unsterblichkeit der Seele verlängert das Leben somit wirkungsvoller als das Füttern von Singvögeln. Aber der Widerspruch der Hypochondrie – sie erschöpft die Lebenskräfte, obwohl sie deren Schonung dient – schlägt letztlich auf die Vernunft durch. Auch übermäßiges Denken kann die Lebenskraft erschöpfen, besonders wenn man es zur Unzeit übt, zum Beispiel, wenn man dazu gleichzeitig isst oder spaziert. Deshalb ist für den Denkenden ein allgemein gefasster und fester Vorsatz der Diät im Denken erforderlich.²⁸ Auch das Denken gegen den Tod bringt letztlich den Tod näher. Jede Anstrengung erschöpft die Lebenskraft und verkürzt das Leben. Ebenso aber gilt das Gegenteil: Eine übermäßige Verzärtelung, ein Zurückweichen vor der Anstrengung ist noch schlimmer und schwächt die Lebenskraft.

Am Ende seines Lebens geht es Kant nicht mehr um die Wahrheit der Vernunft oder allenfalls darum, ihren wahnsinnigen Kern zu entlarven. Sondern die Vernunft wird zur Frage der Gesundheit: Verlängert oder verkürzt sie das Leben?

Die Ideen der Vernunft, jene Produkte der produktiven oder dichtenden Einbildungskraft, haben sich als Heilmittel gegen hypochondrische Grillen erwiesen. Doch dieses Heilmittel weist selbst eine hypochondrische Struktur auf. Wie die Hypochondrie selbst, entspringen die Vernunftideen der Angst vor dem Tode, lenken von ihm ab und spenden Trost. Wenn die Hypochondrie den Tod hinauschiebt, so schiebt die Vernunft letztlich bloß die Hypochondrie hinaus.

Alles hatte mit der beunruhigenden Begegnung mit Swedenborg begonnen, die Kant nicht nur mit der gefährlichen Nähe von Metaphysik und Wahnsinn, sondern auch mit seiner eigenen Neigung zum Wahnsinn konfrontierte. Diese zeig-

te sich zunächst in der unvernünftigen Hoffnung, die Annahme eines immateriellen Geistes in der Erfahrung begründen zu können. Nur diese Annahme würde es nämlich erlauben, das pulsierende Leben jenseits mechanischer Kausalität und die Gemeinschaft der Menschen zu verstehen. Ohne ‚Geisterseherei‘ bliebe der Mensch einsam, aus dem Leben ausgeschlossen. Doch damit hatte sich Kant ein neues Problem eingehandelt: die Endlichkeit und Unvollkommenheit menschlichen Daseins. Mit dem Leben war auch der Tod am Horizont aufgetaucht. Wie soll man angesichts der verwirrenden Vielfalt des Lebens vernünftig denken, wie moralisch handeln, wenn das Leben endlich und der Mensch unvollkommen ist? Wieder muss man produktive Einbildungskraft, die eigentlich wegen ihrer Nähe zum Wahnsinn hätte verbannt werden sollen, in Anspruch nehmen. Der Welt muss Totalität, der Seele Unsterblichkeit zudedacht werden. Ohne die Annahme von Vollkommenheit kann man weder vernünftig denken noch moralisch handeln. Nur noch ein schmaler Grat trennt die Vernunft vom Wahnsinn. Anders als der Wahnsinnige weiß der Vernünftige, dass er sich mit einer Illusion befasst, dass die Ideen der Vernunft bloß regulative Ideen sind, die sein Denken steuern und dass ihnen als Entitäten auf keinen Fall Realität zugesprochen werden darf. Doch mit der Unsterblichkeit der Seele, mit dem Aufschub des Todes, mit der *procrastinatio* in einen unendlichen fernen *focus imaginarius* ist es so eine Sache; hier lässt sich die Unterscheidung von Wahnsinn (Hypochondrie) und Vernunft nicht so leicht aufrecht erhalten. Am Ende stellt sich nämlich heraus, dass die unsterbliche Seele nicht bloß eine Idee ist, sozusagen ein Fluchtpunkt des absoluten Denkens, sondern zugleich der geheime Antrieb, die verdrängte Leidenschaft, die das ganze kritische Projekt angetrieben hat.

Am Ende des Weges fallen Wahnsinn, in Gestalt der Hypochondrie, und Vernunft vollends zusammen. Beide versuchen, dem Tod ein Schnippchen zu schlagen, doch dem Tod kann man nicht entrinnen, sondern ihn nur verzögern. Das Wesen von Vernunft und von Wahnsinn ist die *procrastinatio*, der unendliche Aufschub.

Für die Veröffentlichung im Bulletin bearbeitet von Helmut Holzhey

- 22
- 1 *Träume eines Geistersehers* (zit. Geisterseher), Akad.-Ausg. (AA) II 317.
 - 2 *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*, AA VII 212-213.
 - 3 *Versuch über die Krankheiten des Kopfes*, AA II 268.
 - 4 Emanuel (von) Swedenborg, eigentlich Swedberg (1688-1772) schwedischer Wissenschaftler, Mystiker und Theologe.
 - 5 Geisterseher AA II 360. Die 8 Bände der *Arcana coelestia* erschienen in London zwischen 1749 und 1756.
 - 6 Einleitung zu *Die Eheliche Liebe*, http://de.wikipedia.org/wiki/Emanuel_Swedenborg.
 - 7 Monique David-Ménard, *La folie dans la raison pure. Kant lecteur de Swedenborg*, Paris, 1990.
 - 8 „Wenn diese Nachforschung aber in Philosophie ausschlägt, *die über ihr eigenes Verfahren urteilt* [Hervorhebung DS], und nicht die Gegenstände allein, sondern deren Verhältnis zu dem Verstande des Menschen kennt, so ziehen sich die Grenzen enger zusammen, und die Marksteine werden gelegt, welche die Nachforschung aus ihrem eigentümlichen Bezirke niemals ausschweifen lassen.“ Geisterseher, AA II 369-370.
 - 9 „Die Pflicht der Philosophie war: das Blendwerk, das aus Missdeutung entsprang, aufzuheben, sollte auch noch soviel gepriesener Wahn dabei zunichte gehen.“ *Kritik der reinen Vernunft* (KrV), A XIII.
 - 10 Geisterseher, AA II 346.
 - 11 Im *Versuch* unterteilt Kant den Wahnsinn in drei Hauptgattungen: 1. Die *Verrückung*, in der blosse Einbildungen für wirkliche Erfahrungen genommen werden: Der Verrückte als Phantast. 2. Der *Wahnsinn* im engeren Sinne, die in Unordnung gebrachte Urteilskraft. Der Wahnsinnige urteilt über richtige Erfahrungen ganz verkehrt, er verletzt die Regeln des Verstandes und 3. der *Wahnwitz*, in welchem das „verbrannte Gehirn allerlei angemaste überfeine Einsichten“ erfindet. Auch der Wahnwitz fällt falsche Urteile, allerdings viel allgemeinere als der blosse Wahnsinn, weil die Vernunft und nicht der Verstand betroffen ist (AA II 268). – In der *Anthropologie* haben sich die Kategorien leicht verschoben. Hier unterscheidet Kant zwischen Unsinnigkeit (*amentia*), Wahnsinn (*dementia*), Wahnwitz (*insania*) und Aberwitz (*vesania*). Die Unsinnigkeit ist eine schwatzhafte, weibische und unordentliche Erfahrung, also die Unfähigkeit, die Erfahrung in eine gehörige Ordnung zu bringen. Die *dementia* ist eine Krankheit der Einbildungskraft und entspricht in etwa der Verrückung im Versuch; der Wahnwitz ist die gestörte Urteilskraft, also der Wahnsinn des Versuchs, und der Aberwitz eine gestörte Vernunft, die die „ganze Erfahrungsleiter überfliegt und nach Prinzipien hascht, die des Probierteins der Erfahrung ganz überhaben sein können.“ (AA VII 215) Der Aberwitz entspricht also dem früheren Wahnwitz.
 - 12 *Anthropologie*, AA VII 214.
 - 13 „Denn es ist in der letzteren Art der Gemütsstörung nicht bloß Unordnung und Abweichung von der Regel des Gebrauchs der Vernunft, sondern auch positive Unvernunft, d. i. eine andere Regel, ein ganz verschiedener Standpunkt, worein sozusagen die Seele versetzt wird, und aus dem sie alle Gegenstände anders sieht und aus dem *Sensorio communi*, das zur Einheit des Lebens (des Tieres) erfordert wird, sich in einen davon entfernten Platz versetzt findet (daher das Wort Verrückung). [...] Es ist aber verwunderungswürdig, daß die Kräfte des zerrütteten Gemüts sich doch in einem System

zusammenordnen, und die Natur auch sogar in die Unvernunft ein Prinzip der Verbindung derselben zu bringen strebt, damit das Denkungsvermögen, wengleich nicht objektiv zum wahren Erkenntnis der Dinge, doch bloß subjektiv zum Behuf des tierischen Lebens nicht unbeschäftigt bleibt.“ Anthropologie, AA VII 216.

23

14 Versuch, II 267.

15 *Kritik der Urteilskraft*, § 27.

16 Geisterseher, AA II 349.

17 KrV B19.

18 Anthropologie, § 28.

19 KrV A 326/B 382-A 328/B 384.

20 KrV A 295/B 352; A 415/B 443; A 297/B 353-354; A 642-643/B 670-671; A 297/B 353.

21 *Kritik der praktischen Vernunft*, AA V 122.

22 *Das Ende aller Dinge*, AA VIII 330.

23 *Der Streit der Fakultäten* (Streit), AA VII 97.

24 Streit, AA VII 99, 114, 98.

25 Streit, AA VII 110-111.

26 „Übrigens ist das Philosophieren, ohne darum eben Philosoph zu sein, auch ein Mittel der Abwehrung mancher unangenehmer Gefühle und doch zugleich Agitation des Gemüts, welches in seiner Beschäftigung ein Interesse bringt, das von äusseren Zufälligkeiten unabhängig, und eben darum, obgleich nur als Spiel, dennoch kräftig und inniglich ist, und die Lebenskraft nicht stocken lässt. Dagegen Philosophie, die ihr Interesse am Ganzen des Endzweckes der Vernunft (der eine absolute Einheit ist) hat, ein Gefühl der Kraft bei sich führt, welches die körperliche Schwächen des Alters in gewissem Masse durch vernünftige Schätzung des Werts des Lebens wohl vergüten kann.“ Streit, AA VII 102.

27 „So ist er [der Mathematiker DS] in sofern auch Philosoph, und genießt die Wohltätigkeit einer solchen Erregungsart seiner Kräfte in einem verjüngten und ohne Erschöpfung verlängerten Leben.“ Streit, AA VII 102.

28 Streit, AA VII 109.